

Leseprobe Krise

„Haben wir was zu feiern?“, erkundigt sich Christiane. Hoffentlich hatte sie nicht wieder einen Jahrestag vergessen.

„Etwa nicht?“, entgegnet Lars. „Wolltest du deinen neuen Auftrag nicht haben? Soll ich die Sachen lieber wieder wegstellen und eine Dose Ravioli aus der Speisekammer holen?“

„Doch, doch, natürlich - ach so, du hast das alles meinetwegen gekauft?“

„Ich wollte schon mitessen.“

Sie lacht. „Aber es ist doch nur Werbung.“ Sie öffnet eine Plastikschiene und schiebt sich eine Olive in den Mund.

„Hey, nicht naschen!“, sagt Lars gespielt streng.

Sie lacht erneut. „Ich bin doch nicht Vanessa.“

Er hält inne und lächelt sie an. „So habe ich dich lange nicht lachen gehört. Das war schön.“

Sie zuckt verlegen mit den Achseln. Aber sie weiß, er hat Recht.

Lars legt eine Scheibe Käse auf sein Baguette und beißt hinein. Er kaut, dann sagt er nachdenklich: „Irgendwie hörst du dich gar nicht so glücklich an, wie ich erwartet hatte.“

Sie spießt eine gefüllte Minipaprika auf und zuckt mit den Achseln. „Ich glaube, weil ich es irgendwie blöd finde, im Gerangel um das Geld mitzumischen. Ja, wir leben im Kapitalismus, und ja, wenn jeder für sich selber sorgt ist für alle gesorgt, wie Papa immer so schön sagt. Es ist paradox: Wir als Andreesens haben noch keine neue Balance gefunden, wir könnten ja sinnvolle Dinge mit dem vielen Geld machen, das tun wir auch, aber vorrangig geht es tagtäglich ja um das Mehr ans Geld, den Zugewinn, damit der große Haufen nicht kleiner wird. Wir haben ja nicht einmal mehr das Problem der Buddenbrooks, wir haben genug Geld, wir müssen nichts anderes mehr produzieren als neues Geld. Am Leichtesten verdient man heute mit Geld mehr Geld. Man muss nichts mehr produzieren. Geld nimmt Sorgen und schafft Möglichkeiten, aber an sich macht es eben auch nicht glücklich; es sei denn, man ist ein ganz schlichter Charakter und die vielen Dinge, die man sich kaufen kann, genügen einem ... ach, wem sag ich das ... es muss einfach mehr im Leben geben, als der nächsten Einnahme hinterherzulaufen.“

Sie hat ihr Glas ausgetrunken und Lars schenkt ihr nach.

„Und ..., ich weiß auch nicht, beim Film fehlt mir zunehmend der Kick. Zum Thema Lübeck ist eben schon alles gesagt. Mittelalterliche Innenstadt, Weltkulturerbe. Holstentor, Hanse. Travemünde, Ostsee. Was soll ich dem noch hinzufügen? Aber wenn ich einfach nur eine halbe Stunde schöne Bilder abliefern ... dann könnten sie doch genauso gut auch Archivmaterial verwenden, fürs halbe Geld. Eigentlich war eine Hamburger Agentur beauftragt worden, und die ist nur wieder rausgeflogen, weil sie ihren gesamten Clip für den Pitch geklaut haben. Idiotisch, aber eigentlich - bei so einem Thema - auch vernünftig.“

Lars schweigt einen Moment, dann entgegnet er: „Aber Filmen ist höchst lebendig, und das, was du machst - oder

was deine Kameramänner für dich drehen - ist einzigartig, individuell und zeigt das Leben."

Christiane seufzt. „Das sagst du so. Schön wär's. Es kommt mir aber nicht so vor. Vielleicht bin ich als Produzentin inzwischen schon zu weit weg vom Machen. Der Job selbst ist erst mal ein Sieg - ich habe die Großstadt-Konkurrenz ausgestochen, das größte touristische Budget in der Geschichte der Stadt bleibt vor Ort. Das ist alles toll. Aber für mich fühlt es sich irgendwie leer an. Weil es eben ein Job ist, weit weg von Sinn ist.“ Schon wieder ist ihr Glas leer.

„Ist Werbung denn wirklich so schlimm?“

„Für Werber nicht. Für manche Filmemacher schon. Bisher habe ich meine Arbeit nicht nur als reines Handwerk gesehen - dann wäre es ja egal, ob man im Auftrag der Industrie ein Atomkraftwerk filmt oder versucht, dem Leben Bilder abzurufen. Wir haben bisher in erster Linie Geschichten erzählt. Nicht immer die besten, schon klar, aber ... manche waren richtig toll. Auch Serienformate können mit richtig guten Drehbüchern was hergeben. Ein paar Folgen von unseren KÜSTENGESCHICHTEN haben die Seele der Menschen hier richtig treffend eingefangen. Fand ich jedenfalls. Und irgendwie dachte ich, so geht es weiter. Oder der nächste Schritt ist vielleicht mal wieder ein großer Spielfilm. Oder sogar ein Dreiteiler. Eine neue Serie, die wir von Anfang an prägen... nicht bloß ... Kulisse.“

„Möchtest du noch was?“, fragt Lars und deutet auf das Essen.

Der Wein ist ihr zu Kopf gestiegen, aber sie hat gar keinen richtigen Hunger. Christiane steckt sich noch einen Käsewürfel in den Mund, legt sich dann ein Stück Brot, eine Scheibe Schinken und noch zwei Käsewürfel auf ihr Brettchen. „Lass doch die Oliven noch draußen, das wäre nett“, sagt sie.

„Weißt du, was mich total nervt?“, fragt Christiane später, als sie im Bett liegen.

„Ich hab das Geschirr doch in die Maschine geräumt!“ Es soll lustig klingen, aber in Lars' Stimme liegt auch ein Hauch Gereiztheit.

„Ja, das hast du. Vielen Dank! Nein - mein Bruder meckert mich an, weil ich ihn nicht sofort informiert habe, als Jutta ins Krankenhaus kam. Thomas. Und heute Nachmittag dann auch noch die Sache mit meinem Vater. Manchmal finde ich es saublöd, das einzige Kind in der Stadt zu sein. Alle erwarten, dass ich mich um alles kümmere.“

„Aber das hast du ja bisher auch immer brav getan“, wendet Lars ein. „Sie sind daran gewöhnt.“

„Hm. Meinst du wirklich, es ist so einfach?“

„Außerdem ist es ja nicht nur praktisch, so eine Tochter in der Nähe zu haben, sondern auch schön. Ich bin sicher, dass deine Eltern das in ihrem Innersten auch empfinden. Aber natürlich sehen dich die Menschen zuallererst so, wie sie dich sehen wollen. Solange du das zulässt. Ja, davon bin ich überzeugt.“

„Hm“, macht sie ein zweites Mal. „Das klingt ... darüber muss ich mal nachdenken.“